Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags —6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

76. Jahrgang.

№ 37. Montag den 6. Februar 1882.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der von uns am 30. December vorigen Jahres zum Verkaufe versteigerte **Bauplatz Nr. 24 an der Ecke der äußeren Fregestraße und der Straße An der alten Elster** ist **dem Höchstbieter zugeschlagen** worden und werden daher in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die übrigen Bieter darauf **ihrer Gebote** hiermit **entlassen.**

Leipzig, den 1. Februar 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stbp.

Holz-Auction.

Freitag, den **10. Februar** d. J., sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere Rosenthal

3 Raummeter Eichen-**Nutzscheite,**
101 Rmtr. Eichen-, 19½ Rmtr. Buchen-, 8½ Rmtr. Rüstern- und 1 Rmtr. Eschen-**Brennscheite,**
sowie
9 Rmtr. Ellern-**Rollen**

gegen sofortige Baarzahlung und unter den im Termine ausgehangenen Bedingungen an Ort und Stelle nach dem Meistgebote verkauft werden.

Zusammenkunft: an der Leibnitz-Brücke.

Leipzig, am 30. Januar 1882.

Des Raths Forst-Deputation.

Nichtamtlicher Theil.

Die Verleihung des Hosenband-Ordens.

III.

Unter den Königen von Sachsen zählte bisher nur einer zu den Rittern des Hosenband-Ordens, und zwar König Friedrich August II., welcher im Jahre 1842 aus der Hand einer besonderen Deputation jenen hohen Orden entgegen nahm. Der uns vorliegende Bericht über diese Feierlichkeit lautet folgendermaßen:

Dresden, 9. October. Bereits am 3. d. M. waren Se. Excellenz der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister J. Maj. der Königin von England, Graf Wilton, mit Lord Charles Wellesley und dem Secretär Wolff hier angelangt und im Hôtel de Saxe abgestiegen. Am 4. Nachmittags erhielt er bei Sr. Maj. dem Könige Audienz. Nachmittag 4 Uhr im königl. Schlosse angelangt, wurde er von den Oberthürgen feierlich empfangen und zu Sr. Maj. dem Könige ins Thronzimmer geführt, wo er das Credenzschreiben J. Maj. der Königin Victoria Sr. Maj. dem Könige überreichte. Hierauf wurde der Gesandte, welchem sich auch der hiesige ordentliche Gesandte Großbritanniens, W. Forbes, angeschlossen hatte, J. Maj. der Königin in deren im zweiten Stock des Schlosses befindlichen Appartements vorgestellt. Nachdem sich hierauf der Graf Wilton wieder in den ersten Stock verfügt hatte, fand in dem Thronzimmer Sr. Maj. des Königs, wohin sich auch Ihre Maj. die Königin begeben hatten, Cour statt, wo die übrigen anwesenden Engländer distinguirten Standes vorgestellt wurden. Nach Beendigung dieser Ceremonie war Tafel, zu welcher außer den vorgenannten Gesandtschaftsmitgliedern auch der Minister des Auswärtigen, Staatsminister v. Zeschau, eingeladen war. Nach Aufhebung der Tafel und nachdem der Kaffee im Balconzimmer servirt worden, verließen die Gäste gegen 7 Uhr das Schloß und wohnten im Theater der Vorstellung der Oper „Lucia di Lammermoor" bei. Am 5. fand eine Jagd in Moritzburg statt. Nach 10 Uhr trafen Se. Maj. der König nebst den mecklenburgischen Prinzen und den Gesandtschaftsmitgliedern in Moritzburg ein, und nach einem Frühstück dauerte die Jagd bis nach 4 Uhr des Nachmittags. Erlegt wurden 19 wilde Schweine, 2 Hirsche, 5 Rehe, gegen 50 Hasen und mehrere Füchse. Nach 2 Uhr war Ihre Maj. die Königin mit ihren Damen ebenfalls in Moritzburg angelangt und es wurde nach Beendigung der Jagd Tafel in dem durch eine Anzahl von an den Wänden angebrachten Hirschgeweihen geschmückten großen Saale abgehalten, wobei zur Tafelmusik das Musikcorps des 2. Linienregiments spielte. Am Abend fand große Soiree beim Oberhofmarschall v. Reizenstein Exc. statt, wozu das diplomatische Corps eingeladen war. An demselben Tage lange Abends der zweite Theil der englischen Gesandtschaft in Dresden an und stieg im Englischen Hof ab. Dies waren Mr. Charles Yorcy, Wappenkönig, Mr. Pulman, Mr. Richmond, Mr. Howard Gibbon, Mr. Port, Mr. Coutts Nopl und Mr. Antropus, Wappenherolde.

Am gestrigen Tage nun wurde die Ueberreichungsfeierlichkeit celebrirt. Bei Hofe war große Gala und bereits um 11 Uhr wurde ein Spalier durch Linienmilitair vom „Hotel de Saxe" über den Neumarkt, die Augustusstraße durch das Georgenthor, die Schloßgasse in das Schloß gebildet. Hier schloß sich ein zweites Spalier der Garden zu Fuß und zu Pferd bis an den Thronsaal an. Um 12½ Uhr verließ die englische Ambassade das „Hotel de Saxe" in 4 Staatswagen. Im ersten befanden sich Capitain Coutts Nopl und Mr. Antropus mit den Insignien, im zweiten Lord Wellesley und Mr. Pulman, im dritten Mr. Richmond und Howard Gibbon, im vierten der Graf Wilton und der Wappenkönig des Ceremonienmeisters vertretenden Oberstjägermeister v. Langenn. Vor dem letzten Wagen ritten zwei Vorreiter und ein königl. Bereiter, hinter denselben zwei Reiter, alle in Gala, die Staatswagen waren mit 8 Rappen bespannt, deren Geschirr, namentlich bei dem letzten Wagen, reich mit Gold decorirt war. Im Schlosse angelangt, wurden die englischen Herren durch die gewöhnliche Cortege die Treppe hinaufgeleitet, wo sie von den obersten Hofchargen, den Excellenzen v. Reizenstein, Graf Vitzthum und v. Könneritz empfangen und in den Festsaal geführt wurden. Hier saß auf einem Throne Se. Maj. der König in Generalsuniform mit Escarpins, Schuhen und Strümpfen, ihm rechts zur Seite befanden sich der Prinz Johann, königl. Hoheit, und die Staatsminister, hinter einer schon bereiteten Estrade rechts saßen Ihre Maj. die Königin mit der am 5. d. M. hier angelangten verw. Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, k. Hoheit und die Hofdamen. Links von Se. Maj. waren auf einem Tische die Insignien des Ordens niedergelegt, und an der Seite schlossen sich der englische Gesandte Mr. Forbes nebst den vorgedachten obersten Hofchargen an. Nach dem Eintritt der Gesandtschaft überreichte Graf Wilton das Diplom, welches Se. Majestät der König entgegennahm, worauf die Investitur unter üblichem Ceremoniel begann, so daß zwischen der Anlegung jedes Stückes lateinische Reden von beiden Seiten gehalten wurden. Der Wappenkönig befestigte die Insignien des Ordens an das Knie Sr. Maj. und gab ihm nach und nach das Ordensband, das Sammetgewand, den großen Mantel und die goldene Kette um und setzte ihm zuletzt das Barret auf. Nach allem diesem übergab Se. Maj. der König dem Grafen Wilton ein Schreiben an die Königin von England, worin er, den Empfang des Ordens bekennend, ihr seinen Dank aussprach. Hierauf entfernte sich die Gesandtschaft in der angegebenen Ordnung wieder und langte noch vor 2 Uhr im Hotel de Saxe wieder an.

Nach 4 Uhr war im großen Thronsaal, dessen Wände mit den berühmten Gobelins behangen waren, Tafel, wozu außer der Gesandtschaft nur die höchsten Staats- und Hofchargen eingeladen waren, so daß die ganze Tafel aus etwa 70 Couverts bestand. Beim Champagner brachte zuerst Se. Majestät der König das Lebehoch Ihrer Majestät der Königin von England aus und in das Losschmettern der Trompeter stimmte punct 5 Uhr die dem Schlosse gegenüber auf dem rechten Elbufer aufgestellte Batterie mit 21 Schüssen ein. Hierauf brachte Graf Wilton den Toast auf Sr. Maj. den König aus, welchen der Letztere mit einem Toast auf die Ritter des Hosenbandordens erwiderte. Zuletzt folgte der Toast des Grafen Wilton auf die Gesundheit Ihrer Maj. der Königin von Sachsen. Gegen 7 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, wobei übrigens Alles auf Gold servirt wurde.

Die Gesandtschaft wird erst Ende dieser Woche Dresden verlassen und es werden bis dahin noch verschiedene Festlichkeiten zu Ehren der Gäste stattfinden, denen es hier, beiläufig zu bemerken, ziemlich gut zu gefallen scheint.

* * *

Einem obige Darstellung noch vervollständigenden Berichte vom 15. October entnehmen wir noch Folgendes:

Die Insignien, womit Se. Majestät bekleidet wurde, waren folgende: die an dem Knie zu befestigende Decoration mit Brillanten und der bekannten Devise: Honni soit qui mal y pense; ferner ein Ordensbeck von schwerem Purpursammet und Gold, über welchem an einem großen Hauseidenen Bande ein ovales Medaillon hängt, welches, ebenfalls in Brillanten gefaßt, auf der einen Seite das Bildniß der Königin Victoria, auf der anderen Seite das Ordenswappen trägt; ein großes Ritterschwert an silbernem Gurt, mit Griff in Form eines Kreuzes, dieser, sowie die Scheibe von Silber und stark vergoldet; der Mantel von schwerem blauen Sammet, mit schweren goldenen Cordons, zum Zubinden, eine 2½ Pfd. schwere goldene Kette, eine purpursammetne Stola und ein Hut mit Agraffe und weißen Federn, auch einen schwarzen Reiterstiefel. Diese Gegenstände werden im Grünen Gewölbe niedergelegt werden, neben den gleichen, an Johann Georg verliehenen Decorationen, die hier stets als eine merkwürdige Erinnerung an jenen Act von den Besuchern bewundert werden.

Dem Gesandten sowohl als dem Personal wurden reiche mit Brillanten besetzte Dosen, Ersterem eine solche mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs ausgestellt, auch hat Dieser, wie bereits bekannt, überdies den sächsischen Hausorden der Rautenkrone erhalten, eine Auszeichnung, die zu den seltensten gehört. Für Ihre Majestät die Königin von England ist ein äußerst prachtvolles Porzellanservice für 50 Couverts mit Malerei von der Hand der geschicktesten Künstler zum Gegengeschenk in Meißen in Arbeit.

Leipzig, 6. Februar 1882.

Der **Bundesrath** hat in seiner Sitzung vom 30. Januar dem **Reichshaushalts-Etat** in der vom Reichstage angenommenen Fassung seine Zustimmung gegeben; er hat aber dabei die Erwartung ausgesprochen, daß die in letzter Stunde vor dem in Aussicht genommenen Abschluß der Reichstagsarbeiten bei der 3. Lesung des Etats beantragte und angenommene Einstellung eines neuen Einnahme-Capitals von 10,558,350 Mark, aus dem Ueberschuß des Jahres 1881/82 nicht etwa als ein in Zukunft zu einem ähnlichen Verfahren führender Vorgang werde angesehen werden, da die verbündeten Regierungen hierin eine nicht gerechtfertigte Abweichung von den früheren bewährten finanzwirthschaftlichen Grundsätzen und dem bisher eingehaltenen Gange der Etatsberathung sehen und dem bisher eingehaltenen Gange der Etatsberathung erblicken und sich deshalb künftig auch durch die Rücksicht auf das wünschenswerthe baldige Zustandekommen eines gültigen Etatsgesetzes von dieser Auffassung nicht immer würden abhalten lassen. — Wie die „Voss. Ztg." hört, wird der **Bundesrath** jedenfalls im April zu einer Frühjahrssession **zusammentreten.** Der Reichskanzler hat den dringenden Wunsch, daß das Unfall-Versicherungs-Gesetz und der Entwurf des Tabakmonopols in dieser Frühjahrssession vom Bundesrath vorberathen werden. Eine Frühjahrssession des Reichstags bleibt noch zweifelhaft.

Wie der „N.-Z." berichtet wird, hat nach dem am Freitag beim **Reichskanzler** stattgehabten **Diner,** an welchem u. A. der frühere englische Botschafter in Konstantinopel, Herr Goschen, Staatssecretair Scholz und Bankpräsident v. Dechend theilnahmen, zwischen denselben eine eingehende Besprechung über die **Münzfrage** stattgehabt. Herr Goschen hatte den Wunsch, die Anschauungen der Reichsregierung und der Volksvertretung über die Frage der Währung im Allgemeinen kennen zu lernen; derselbe hat am Sonnabend mit mehreren hervorragenden Abgeordneten Besprechungen über diese Angelegenheit gehabt. Es handle sich um die bei Berathung des Münzetats vom Abgeordneten Leuschner an die Reichsregierung gestellte und von derselben unbeantwortet gelassene Anfrage, ob sie geneigt sei, mit oder ohne England sich den Vorschlägen Frankreichs und den Vereinigten Staaten von Nordamerika betreffs Vereinbarung über eine internationale Doppelwährung anzuschließen. Man ist berechtigt anzunehmen, daß der Reichskanzler diesem Vorschlage sich nicht anschließen wird, wenn England, was zweifellos ist, sich definitiv dessen weigert. Herr Goschen geht von Berlin nach Paris.

Ueber die Stellung der Parteien zu der kirchenpolitischen Vorlage wird der „N.-Z." Folgendes mitgetheilt: „Zur unbedingten Annahme des Entwurfes in der von der Regierung vorgelegten Form ist nur die äußerste Rechte bereit. Die Freiconservativen sind nach eingehenden Erörterungen darüber schlüssig geworden, ihren früheren Standpunct beizubehalten, d. h. sich gegen das Princip der discretionären Vollmachten in einem so weiten Umfange zu erklären. Das Centrum will sich sehr umfassende Verbesserungen zu dem Entwurf vorbehalten. Die Nationalliberalen werden sich erst am Montag definitiv schlüssig machen. Die Fortschrittspartei und die Secessionisten sind für unbedingte Ablehnung der Vorlage."

Der bisherige Abg. Dr. **Falk** wurde am Freitag zu einer Audienz beim **Kronprinzen** empfangen. Er war hierzu vom Kronprinzen selbst auf dem Hoffeste, das Tags zuvor stattfand, eingeladen worden. Dr. Falk erhielt — wie man der „N. Z." schreibt — neue Beweise des unveränderten Wohlwollens, das ihm der kronprinzliche Hof von je her entgegengebracht hatte. Am Dienstag verweilte Dr. Falk längere Zeit beim Reichskanzler Fürsten Bismarck, der ihm zu seiner Ernennung gratulirte und den Wunsch äußerte, es möchten doch auch fernerhin dieselben freundschaftlichen Beziehungen fortdauern, in denen sie Beide früher verbunden gewesen wären; und gingen ihre politischen Bestrebungen auch auseinander, so wollten sie sich doch persönlich nach wie vor nahe stehen. Es war zwischen Bismarck und Falk auch die Rede von der Maigesetzgebung in deren Entstehung wie weiterem Verlauf; die Sache wurde indeß vorwiegend „akademisch" behandelt. Dr. Falk wird noch einige Wochen mit seiner Familie in Berlin bleiben, da in Hamm erst bauliche Veränderungen getroffen werden müssen. Der neue Oberlandesgerichts-Präsident hat Bekannten gegenüber kein Hehl daraus gemacht, daß ihm der Wiedereintritt in den Justizdienst sehr erwünscht käme, denn er bedürfte zu seiner inneren Befriedigung einer regelrechten, ausgedehnten Beschäftigung, die er seit seinem Scheiden aus dem Ministerium nicht mehr gehabt hätte, so viel er auch durch allerhand Ehrenämter und sonstige Functionen in Anspruch genommen worden wäre. Auch fühle er sich zu angestrengter Thätigkeit noch jung genug, und deshalb ginge er sehr gern nach Hamm.

Das **preußische Abgeordnetenhaus** berieth am Sonnabend in erster Lesung das **Eisenbahnanleihegesetz,** welches die Mittel zur Herstellung einer Anzahl von Secundairbahnen, Bahnhofsanlagen, zweiten Geleisen und zur Vervollständigung der Betriebsmittel beschaffen soll. Die Vorlage, soweit sie sich auf die Herstellung von Secundairbahnen bezieht, wurde von den verschiedensten Seiten sympathisch begrüßt und es wurde anerkannt, daß für alle Landestheile billige Fürsorge getroffen worden; doch wurde eine große Reihe weiterer localer und provinzieller Wünsche geäußert, deren möglichste Berücksichtigung der Eisenbahnminister zusagte. An der Debatte betheiligten sich die Abgeordneten Wehr, von Eynern, Dirichlet, v. Zedlitz, Berger, Graf Wintzingerode, Kantak, Bachem. Die Vorlage wurde an die verstärkte Budgetcommission verwiesen, ebenso die Berichte über die Betriebsergebnisse der Staatsbahnen und die Bauausführungen der Eisenbahnverwaltung. Der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse der Eisenbahnen, ging ebenfalls an die Budgetcommission, der Gesetzentwurf über die Bildung von Eisenbahnräthen an die Eisenbahncommission. Am nächsten **Dienstag** steht die **kirchenpolitische Vorlage** auf der Tagesordnung.

Zur Affaire **Berling-Bennigsen** schreibt die „Nationalzeitung": Seitens des Herrn Abgeordneten Berling wird eine Mittheilung über die Beilegung seines Streites mit dem Landrath v. Bennigsen-Förder dementirt. Wir hatten diese Mittheilung nicht wiedergegeben, weil sie infofern offenbar unrichtig war, als darin gesagt wurde, Herr Berling werde in der jüngst vor dem Lübecker Schöffengericht verhandelten Strafsache den Strafantrag zurücknehmen. Das ist nach dem Strafgesetzbuche unmöglich; ein Strafantrag kann nicht mehr zurückgenommen werden, nachdem bereits ein gerichtliches Urtheil gesprochen. Der Ausgleich zwischen den Herren Berling und v. Bennigsen-Förder, von dem auch uns berichtet wurde, könnte, soweit es sich dabei um die gerichtlichen Schritte handelt, nur auf dem in Naheburg schwebenden, noch nicht zur öffentlichen Verhandlung gelangten Proceß eine Wirkung üben. Vor der Hand geht uns (s. h. der „Nat.-Z.") folgende, Berlin, 31. Januar, datirte Erklärung zu:

Ich habe unter dem 20. October v. J. in meiner Eigenschaft als königlicher Landrath des Kreises Herzogthum Lauenburg mich verleiten lassen, auf Grund der Aussagen von Personen, denen ich Glauben schenken zu sollen vermeinte, ein Flugblatt zu verbreiten, in welchem der Kammerrath Herr Berling in Büchen nicht nur wiederholter, sondern sogar verbrecherischer Handlungen theils verdächtigt, theils überwiesen bezeichnet wurde. Seitdem an mich herangetretene unwiderlegliche Beurkundungen haben mir aber die Ueberzeugung verschaffen müssen, daß alle diese Beschuldigungen im Ganzen und im Einzelnen vollständig unbegründet sind und in Nichts zerfallen. Ich fühle mich deshalb in meinem Gewissen verpflichtet, zu erklären, daß ich in der Erhebung und Verbreitung so maßloser Beschuldigungen einen schweren Mißgriff begangen habe, den ich aufrichtig bedaure und den ich, soweit dies überhaupt möglich ist, mit dieser öffentlichen Erklärung wieder gut zu machen wünsche. Der königl. Landrath von Bennigsen-Förder.

Der noch von Gambetta zum französischen Botschafter in Berlin ernannte Baron de Courcel ist von dem gegenwärtigen Ministerium bestätigt worden, und in der That wurde seine Ernennung in Berlin nicht ungern gesehen. Man erwartet auch von ihm, daß er sich die Pflege der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland angelegen lassen sein werde, wenn auch vielleicht nicht mit derselben Wärme wie sein Vorgänger, Graf Saint-Vallier. Dagegen erkennt man jetzt nach dem Sturze Gambetta's, wie richtig das allgemeine Gefühl war, das Gambetta trotz aller friedlichen Versicherungen nicht zu trauen war. Es mehren sich die Anzeichen, daß er nicht blos mit Rußland, sondern auch mit andern Mächten Verbindungen vorzubereiten bemüht war, und über das letzte Ziel solcher Bündnisse kann kein Zweifel obwalten. Die Lage war um so gefährlicher, als England unter dem Ministerium Gladstone allen seinen Ueberlieferungen untreu geworden war und Rußlands auf die Zerstörung der Türkei gerichtete Bestrebungen förderte, statt ihnen entgegen zu wirken. Die Franzosen selbst waren nicht ohne Besorgniß, daß Gambetta sich in kriegerische Abenteuer verwickeln werde, und diese Ansicht hat, wie Manche glauben, nicht wenig zu seinem plötzlichen Sturze beigetragen. Eine Bestätigung dieser Ansicht kann man darin finden, daß das neue Ministerium in seinem Programm Frieden und Ruhe so nachdrücklich betont. Namentlich auch in Wien fühlt man sich nach dem Regierungswechsel in Frankreich erleichtert.

In Frankreich ist alles Interesse auf die Verhaftung Bontoux und den Bankerott der Union générale gerichtet. Ein gewisser Theil der republikanischen Presse giebt dabei bereitwillig politischen Leidenschaften Raum, und deutet den Börsenkrach gegen die Klerikalen, Monarchisten und Conservativen aus, welche hauptsächlich die Clienten jener katholischen Bank gewesen sind, deren Aufsichtsrath aus Mitgliedern vornehmer Adelsgeschlechter und Partisanen des früheren Regime bestanden. Die Haltung des Ministeriums hingegen und namentlich die Aeußerung des Justizministers, daß alle Schuldigen ohne Ansehen der Person und ohne Leidenschaft zur Verantwortung gezogen werden sollen, macht den besten Eindruck in der öffentlichen Meinung. — Zum Director der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes an Stelle von Weiß gilt Decrais, gegenwärtig Gesandter im Haag, als designirt. Die jüngsten Ereignisse in Egypten werden in Paris mit beunruhigter Aufmerksamkeit in politischen Kreisen verfolgt.

Der „Bohemia" wird aus Rom gemeldet: „Der König Humbert hat für einen der nächsten Tage dem in Neapel unweitbar darniederliegenden General Garibaldi seinen Besuch zugedacht. Es dürfte der letzte königliche Besuch sein, den Garibaldi empfängt; derselbe ist von den Aerzten aufgegeben."

Nach früheren **Verträgen** mit **China** hatte die russische Regierung das Recht, in denjenigen Küstenstädten am Stillen Ocean, welche den anderen europäischen Mächten geöffnet waren, Consulate zu errichten; außerdem erstreckte sich dieses Recht auch auf Urga, Tschugutschak, Kuldscha und Kaschgara. Nach der gegenwärtigen Uebereinkunft mit China sind diesen Orten noch andere hinzugefügt, bei deren Wahl die russische Regierung auf die voraussichtlich größere Ausdehnung des russischen Handels mit China besondere Rücksicht genommen. Solche Puncte sind nach der Ansicht des russischen Ministeriums des Aeußern: Chankou, Tutschao, Tzak-Jin und Turfan. Chankou und Tutschao werden dabei als die Hauptthäfen für den russischen Theehandel betrachtet; in Turfan, wohin schon wiederholentlich russische Karawanen gelangt sind, soll das Consulat dem russischen Handel gegen die Bedrückungen von seiten der chinesischen Beamten Schutz gewähren; ein Consulat in Tschugutschak dürfte den Handel mit der Provinz Tarbagatalai befördern; Kaschgara hat außer seiner Wichtigkeit für den Handel auch eine politische Bedeutung, da die mohamedanische Bevölkerung daselbst durch ihre Religion mit den russischen Unterthanen desselben Glaubens in Centralasien in lebhafter Verbindung steht. Die russische Regierung darf diesen Umstand um so weniger außer Augen lassen, als die Chinesen schwerlich die Sympathien der Mohamedaner gewinnen werden, sondern diese im Gegentheil die Russen als ihre natürlichen Beschützer betrachten.

Die **Krisis in Egypten** beschäftigt die gesammte europäische Diplomatie. Während die Note Englands und Frankreichs an den Khedive diesem eine englisch-französische Intervention zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Aussicht stellt, ohne Rücksicht auf den Sultan zu nehmen, erklären Deutschland, Oesterreich, Rußland und Italien, daß sie die Aufrechterhaltung des status quo in Egypten auf der Grundlage der europäischen Abmachungen und der Firmane der Sultane wünschen und der Anschauung seien, daß der status quo nur durch ein Einvernehmen zwischen den Großmächten und der souzerainen Macht geändert werden könne. Mit dieser Erklärung ist die englisch-französische Oberhoheit im Prinzipe unvereinbar, und liegt es sowohl im Interesse Englands und Frankreichs ihre angestrebte Sonderstellung in Egypten mit den Ansprüchen der übrigen Mächte in Einklang zu bringen. Die Nationalpartei in Kairo triumphirt gegenwärtig. Das von ihr aufgestellte Ministerium ist vom Khedive genehmigt worden und hat Arabi Bey die Rollen folgendermaßen vertheilt: Mahmud Pascha Präsidium und Inneres, Arabi Bey Krieg, Mahmud Bey Arbeiten, Abdallah Pascha Unterricht, Fahry Auswärtiges und Fehmi Pascha Justiz. Bisher haben die Nationalen mit großer Ruhe und Festigkeit ihr Ziel erstrebt; es fragt sich nun, ob sie jetzt Ruhe und Mäßigung bewahren werden. Im letzteren Fall würde ein Grund zu einer Intervention zu Gunsten der Herrschaft des Khedive nicht vorliegen.

Aus **Washington** kommt die Nachricht, daß das Gericht den Antrag Guiteau's auf Bewilligung eines neuen Proceßverfahrens abgelehnt und Guiteau zum Tode verurtheilt hat. Die Hinrichtung soll am 30. Juni stattfinden.

Herr Tisza und die Siebenbürger Sachsen.

Die Verhandlungen des ungarischen Parlamentes über die Zustände, unter denen die Siebenbürger Sachsen seufzen, die Schmerzensschreie dieser unserer deutschen Landsleute, welche dabei laut wurden, sind wohl geeignet, der deutschen Schulfrage in Ungarn die allgemeinste Theilnahme zuzuwenden.

Die unerhörten Gewaltstreiche, die gegenwärtig in Ungarn von dem herrschenden Magyarenthum gegen die deutsche Schule und damit gegen die deutsche Nationalität in übermüthigster, herausfordernder und rechtsverachtendster Weise ausgeübt werden, beginnen mit vollem Rechte die öffentliche Meinung in Deutschland mehr und mehr in Erregung zu setzen, wozu auch die verdienstvolle Thätigkeit des „Deutschen Schulvereins" und die jüngst erschienene unwiderlegliche und vernichtende Anklageschrift „Hungarica" des Professors R. Heinze wesentlich beigetragen haben.

Allein der deutsche Protest gegen die Unterdrückungspolitik der magyarischen Gewalthaber muß noch viel lauter und allgemeiner ertönen, wenn er in Pest Eindruck machen soll, und den Versuchen, die erregte öffentliche Meinung in Deutschland einzuschläfern oder irrezuleiten, wie sie von Pest aus unternommen werden, muß energisch entgegengetreten werden.

Ueber die Verhandlungen des ungarischen Unterhauses vom 27. Januar, die dem „deutschen Schulverein", den Verwahrungen der deutschen Presse gegen die Magyarisirung und Mißhandlung der Deutsch-Ungern und der Heinze'schen Anklageschrift gewidmet waren und in Deutschland noch mehr hätten beachtet werden sollen als geschehen, schreibt man uns von hervorragend competenter Seite:

„Daß der von vielen Seiten für die Deutschenhetze in erster Linie verantwortlich gemachte Ministerpräsident K. Tisza jeden Uebergriff der Magyaren und jede Beeinträchtigung der Nichtmagyaren in Abrede stellte, war ebenso selbstverständlich, wie daß alle magyarischen Parteien des Hauses einschließlich der Ueberläufer Dem zustimmten. Aber das kleine Häuflein der Sachsen bot dem Sturm kühn die Stirn. Drei ihrer besten Vorkämpfer: Wolff, Gruil und Zay vertheidigten furchtlos und treu die nationale Sache und deren gutes Recht; sie betheuerten feierlich die Richtigkeit der von deutscher Seite erhobenen Anklagen. Auf einzelne Thatsachen hatten die Magyaren sich wohlweislich nicht eingelassen.

Tisza stellte eingehende Darlegungen in Aussicht, durch welche die erregte öffentliche Meinung in Deutschland umgestimmt werden solle. Außerdem soll der Dispositionsfonds des Ministerpräsidiums, 200,000 fl., ausgiebig benutzt werden zu Beeinflussung der ausländischen Presse. An die Pester Correspondenten deutscher Blätter wird also der Versucher noch zudringlicher als bisher herantreten mit dem Terrorismus als Hintermann. Deutschen Zeitungen sei daher bezüglich ihrer Pester Berichterstatter noch größere Vorsicht als sonst geraten.

Man spielt in Pest die Rolle des unschuldig Angegriffenen, man schürt aus Leibeskräften die Erbitterung gegen die Sachsen, die man als böswillige Urheber dieses vermeintlichen Angriffs hinstellt, weil sie, in ihren heiligsten Rechten und Gefühlen verletzt, nicht schweigend das Haupt beugten, um

SLUB
Wir führen Wissen.